



Abend-

Zeitung.

141.

Freitag, am 13. Juni 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Nordhof bereuete bald nach der Rückkunft von Ire-
nen das übereilte Opfer seiner kindlichen Liebe wie
die Wallung des Mitleids, welches den Gerührten
vermochte, diese treffliche, ihn innig liebende Freundin
vor der giftigen Frucht des unseligen Mißgriffes zu
sichern. Dein frommer Wille, sagte er sich: machte
Dich zum strafbaren Heuchler, zum Bekenner erlogener
Gefühle, zum Betrüger der Arglosen, die, zufällig
enttäuscht, den Freier entfernen und verwerfen mußte.
Wohin — wie weit dich auch die Reise führe, das
quälende Bewußtseyn wird selbst auf den Gipfeln der
Alpen, auf den Wogen des Meeres laut werden und
dir jeglichen Genuß verbittern; der Rückkehr aber ist
nicht auszuweichen und in der Heimat weilt derselbe
dunkle Geist, dem du entrinnen willst.

Zeno's Mutter hatte indeß bereits die Begünstig-
te als das ersehnte Töchterchen umfangen und in der
Verdüsternng Irene's nur den Geist jener heiligen
Wehmuth gesehn, der die Seelen der Edler'n im Ge-
folge unverhoffter Segnungen überschattet. Und nun
noch Eins! sagte Jene am Schlusse der innigen Mit-
theilung: Erfreute Dich meines Sohnes Bild, so ver-
gilt ihm Gleiches mit Gleichem. Ich sende Dir den
Maler, dem er saß und den die regelrechte Schöne
wie die Anmuth Deiner Züge zu einem Meisterwerke
begeistern wird. — Die Gräfin lehnte das Erbieten aus

tief gefühlten Gründen ab, allein der Maler kam und
ihre Weiblichkeit erheiterte, ihm gegenüber, die Trüb-
sinnige.

Sie wurden mir von einer Kennerin empfohlen,
sagte Irene lächelnd mit dem eindringlichen Silber-
tone: auch sah ich schon vor kurzem einige Leistun-
gen Ihres seltenen Talentes und freue mich im Vor-
aus des Erfolges. — Bescheiden versicherte der Stolz-
ze, von der wohlthuenden Anerkennung geschmeichelt,
daß auch hier, wie bei allem menschlichen Wehen und
Wirken, ein guter oder mißgünstiger Genius das Ge-
lingen fördere oder verkürze, und erlaubte sich die Fra-
ge, ob der Gnädigen vielleicht seine gelungenste Ar-
beit, ein Kleinbild des Kammerherrn Nordhof vor Aus-
gen gekommen sey?

Das nichts zu wünschen läßt! entgegnete sie leis-
seufzend und mit Rosenroth bedeckt.

Wohl mir dann! rief der Maler: So wird es
das Herz seiner edlen Mutter erfreuen, die er an ih-
rem nahen Lebensfeste damit zu überraschen denkt.

Der ist es zugebracht? flüsterte die Gräfin, so schnell
erblaffend als sie erglüht war, denn jener Geist der
Eingebung, welcher oft plötzlich den Schleier des Ver-
borgenen hebt, ein peinigendes Räthsel löst und das
Geheime zur Anschauung bringt, ließ jetzt Irene die
Möglichkeit des eigentlichen Herganges ahnen — ein
schrecklicher, ihr Innerstes durchschauender Gedanke,
den Zeno's kaltes, förmliches Benehmen im Laufe jener
dunklen Stunde beglaubigte.

Der Künstler hoffte, das Werk auf der Stelle beginnen zu können, und erstaunte, auch diese Lieblichen den wechselhaften Launen der Vornehmen unterthan — das leuchtende Gestirn blitzschnell umwölkt zu sehen und vernehmen zu müssen, daß man in der nächsten, noch anzudeutenden Folgezeit die edle Kunst und Güte des Verehrlichen mit Freuden benutzen werde. Schweigend und verbittert ging er ab; ihm ahnte nicht, daß seine arglose Aeußerung die Schlange des Grams in diesen Feenbusen warf.

Mit Sehnsucht wünschte sich Markus, der Tageslöhner, vordem ein anderes Loos. Er hatte den spazierenden Thürahüter, den feststehenden Sand- und Büchlinghändler, selbst die Feuer- und Nachtwächter beneidet, die, mit ihm verglichen, ein müheloses Schlaraffen-Leben führten, und das brünstige Verlangen schien nun gewährt. Markus fand überdies am Mittage, statt der Faustmauke und dem Mehlbrei bald ein liebliches Ruheiter, bald ein herzkärkendes Gefröse — an Sonn- und Festtagen den angeachmen Schafkopf oder Fleisch und Fleischeswerth in der Schüssel; trank Halbbier statt des klaren Wassers und Spanischbittern statt des Fusels. Dagegen mangelte demselben das frühere unerkannte Gut, der Hunger, welcher damals selbst trockene Brodrinden zum Manna erhöhte, auch ward nun jeder Tag um eins so lang als die Wäscheleinen des ämigen, ihm gegenüber arbeitenden Seilers. Selbst seine Prinzen schätzten ihr Glück nicht. Sie vermiften den werthen Rabenstein sammt den trauten Gespielen. Sie beschmutzten, an Lumpen und den Barfuß gewöhnt, die ungeschonte bessere Tracht, empfanden deßhalb täglich der Mutter schwere Hand wie des Vaters häßlichen Klopffloß und wünschten ihrem neuen, starrköpfigen Schulmeister vergebens die heilbringende, manchen Feiertag veranlassende Kopfgicht des Vorigen. Wolfgang grämte sich nächstem über die entschwundene Hoffnung, als unverzagter Feuerrüpel, der Menschheit Dächer, die Höhen des Lebens zu erklimmen, und nur Angelika und ihr Frieden wüdigten und pfückten dankbar die Rose der verschönten Gegenwart. Jene, weil die Sorge für den Herd und das Hauswesen jetzt zum Genuße ward, Art und Säge der Näh- und Stricknadel, die lastende Holztrage dem zierlichen Marktkorbe, die unsaubere Hülle der anständigen Kleidung gewichen war, Elfriede aber, weil ihr die Huld Olivia's und der Gräfin Irene zu Gute kam. Die Letztere hatte sie den gesammten Stiftdamen mit Eifer angerühmt; auch wuß-

ten diese bereits um das offene Geheimniß ihrer Herkunft und fanden die Empfohlene so ehrbar als geschickt. Die Wirthlichen benutzten sie zum Ersaze der entbehrten Jungfer, die Blödsichtigen als Vorleserin, eine Jugendliche hatte sie sogar zur Vertrauten erhoben und selbst die Grämlichsten lobten das schweigsame, demüthige und dienstwillige Friedchen als eine seltene Ausnahme von der Regel.

Dem verfeindeten Köppler und dem trauernden Obenaus war jetzt ein dritter, brennender Verehrer — jener Maler gefolgt, dessen Liebesinn dieselbe während der Fertigung ihres Bildes entflammt hatte und welcher noch vergebens auf Behelfe, sich ihr zu nähern, sann, als Rosalba, eine der Stiftdamen den Künstler für jenen Zweck in Anspruch nahm. Elfriede ward von ihr veranlaßt, sich während der Sitzungen als Ehren-Wächterin im Zimmer zu beschäftigen, und dem Schmachtenden dadurch die längst ersehente Seelenweide. Doch Wehe ihm, dessen Augen fort und fort von dem unschönen Originale, welches sie auffassen sollten, zu der Reizenden hinüber flogen, die früher schon — was keinem Mädchen je entging — diese unwillkürliche Eroberung bemerkt hatte, doch weit entfernt, den mißgestalteten Bildner des Schönen durch sichtbares Verschmäh'n zu kränken, sich nun allmählig eine Stellung gab, die ihn auf den Anblick der Stuhllehne beschränkte. Der Unglückliche! dachte sie: er weiß es nicht, wie mißfarbig seine Wangen, wie bläulich seine Lippen, wie schielend seine Augen — daß platte Nasen und verdorbene Zähne keine Liebespfeile sind. — Nächst dem verließ ihn, zu Folge der fortdauernd abschweifenden, selbst an Elfriedens Kehrsseite hastenden Blicke, der Genius und ihre ungeduldige, auf den Erfolg gespannte Patrona hätte fast aufgeschrien, als sie nach wiederholten Sitzungen das unfertige Bild in's Auge faßte. Sanftmüthig verwies der Künstler die herbe Tadlerin auf den ausföhnenden Tag der Vollendung; er betheuerte, sie bereits sprechend ähnlich zu finden, er bat Elfrieden, parteilos zu entscheiden, und schob derselben, als sie näher trat, verstohlen und gewandt die niedliche Beglaubigung des bitter'n Leides und der süßen Liebe in die Hand. Diese entsetzte sich, zwiefach in Versuchung geführt, um so mehr, da das Urtheil nothwendig dem Maler oder der Gemalten zum Aergerniß gereichen mußte und der aufgedrungene Brief derselben die Fassung wie den Odem raubte. Als aber Rosalba hastig das Bild ergriff und aus dem Zimmer stürzte, um den Ausspruch ihrer Nachbarin zu vernehmen,

folgte sie derselben auf dem Fuße und warf jenes Blatt in den daliegenden Hut des Verlassenen.

Die Dame fand eben drei Freundinnen der Gesuchten, das neue Staatskleid der Vierten musternd, in dem anstößenden Gemache vor, hielt diesen ihr Conterfei vor Augen und sagte: Aufgeschaut, meine Süßen, wer ist das?

Sie riethen vergebens. — Du doch nicht? lächelte endlich Nannette — Dein Mütterchen? fiel Elementine ein. — Vielmehr die Ahnfrau! rief Adele, als Jene sich dazu bekannte. Alle lachten jetzt, das Bild zu Spotte machend, um die Wette; sie erklärten den Künstler für einen Stümper, Sudler, Gurkenmaler und fanden es billig, ihm die Thür zu weisen; da ward im Hintergrund ein Stimmchen laut. Verzeihung, meine Gnädigen! sprach Elfriede im Geiste der Wehmuth: der arme Mann verdient Ihr Bedauern. Er leidet, wie Frau von Nordhof bezeugen kann, an einem Nervenübel, das ihn oft während der Arbeit überfällt, den Schüchternen, besonders fremden Herrschaften gegenüber, ängstet und erschüttert.

Schweige doch! eiferte Rosalba: Du willst, wie immer, gern zum Besten kehren und erfannst das rührende Vorgeben. Doch Friedchen wußte nur, was Zeno und seine Mutter derselben neulich glauben machten, und legte betheuernd die Hand auf die Brust.

Den Einsamen nebenan durchloderten indeß gleichzeitig die Flammen der verschmähten Liebe und des befränkten Künstlerstolzes. Keines Blickes gewürdigt, sah er das zärtliche Geständniß seiner Qual und Sehnsucht bei Elfriedens raschem Abgange in den Hut fliegen, während ihm des Fräuleins Hohngelächter das Herz verschnitt; er raffte grimmig die Pinsel, die Palette, das Farbkästchen auf und war verschwunden, als Rosalba gleich der grollenden Juno zurückkehrte.

Auch Nordhofs Bild, eins seiner Meisterwerke, hatte bekanntlich statt der Freude nur Unheil und bittere Täuschungen erregt und der feindselige Dämon desselben in den Leistungen des Unglücklichen fortgewirkt.

Zeno trat eben, die Braut wieder zu begrüßen, mit schwerem Herzen in Irenens Zimmer, welche ihn feierlich empfing und den geöffneten Armen des Nahenden auswich. Vor allem eine Frage, sagte die Gräfin mit bebender Stimme: denn ich ward allzufrüh an Ihnen irre und unsere seltsam übereilte Be-

ziehung verpflichtet Sie, mir im Geiste der Wahrheit zu antworten. Die Hand darauf! Ihr Ehrenwort!

Nordhof bot ihr jene, gab ihr dieses und seine sichtliche Betroffenheit erhöheten die böse Ahnung.

War nicht Ihr Bild — Ihr Bild, wiederholte das Fräulein Odem schöpfend und er erblaßte jetzt — ursprünglich einer Ander'n — der edlen Mutter zugehört?

Zu Boden blickend und kaum vernehmbar sagte Zeno: Ursprünglich — ja!

E. Und theilte mir es des Gebers Liebe, sein freier und besonnener Wille zu? — Nein, rief sie endlich — gespannt, doch vergebens der Gegentede gewärtig: Ihr Schweigen bestätigt meinen Argwohn und ich bin enttäuscht!

Schon manchen Rathlosen, erwiederte Nordhof in quälender Bedrängnis — selbst manchen Weisen riß eine fromme Wallung hin, das zufällige, schädliche Versehen durch irgend ein Mittel auszugleichen, das die kalte Klugheit zwar verwarf, aber das warme, geängstete Herz gutthat.

E. Und diese Ängste machten Sie zum Opfer und Ihre Großmuth und Ihr Mitleid Sie zum Freier?

E. Dem widerspricht Ihr hoher Werth.

E. Täuscht die Vermuthung nicht, so ward mir statt Elfriedens Bild das Angebinde für die Mutter.

Zeno's Geberde bestätigte, was er zu betonen nicht vermochte, die Gräfin aber sprach mit wankender Stimme: Auch jenes bleibt nicht mein. Olivia verwarf, als sie es sah, den früheren Entschluß und findet es nun unzart und anstößig, sich von jenem Mädchen vertreten zu sehen. Darauf schlich sie zu dem Schranke hin, nahm sein Bild aus dem offenen Schubkasten, bot es ihm dar und sagte: Der Mutter werde, was ihr des Sohnes Zärtlichkeit weihte — die Braut verschwindet, doch die Freundin bleibt!

Irene! rief der Schmerzfüllte; er erfaßte die Bleiche, die sich, von einer Ohnmacht angewandelt, erdwärts neigte und preßte sie im aufflammenden Gefühle der Liebe an die Brust. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Zeiger.

Nimmst Du dem Weisen seine Sprache,
So nimmst Du seiner Uhr den Zeiger.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Briefe über das Seebad auf Helgoland.

(Fortsetzung.)

Wirth und Wirthin sind in der Regel freundlich, redliche, theilnehmende Menschen, mit denen man gern plaudert, wenn man dazu aufgelegt ist; und mir sind deshalb diese Wohnungen lieber wie der Aufenthalt in großen Logirhäusern mit langen, bei jedem Tritte hohltonig schallenden Corridoren, in welchen man sich bei allem Leben und Gemüth, was oft darin herrscht, doch einsam und verlassen fühlt. Man kann in manchen Häusern von der Frau Wirthin Frühstück, Mittag- und Abendessen erhalten und bezahlt für dieses Alles, mit Inbegriff der Wohnung, nicht mehr als Einen Thaler zwei bis vier Groschen. Wie billig! Ziehen Sie es aber vor, an einer Table d'hôte zu speisen, deren es mehre, doch bis jetzt keine größer als zu 20 bis 30 Personen gab, so bezahlen Sie für Wohnung allein — nicht mehr als 1 bis 1½ Mark, d. h. 8 bis 12 Gr. täglich.

Das Essen wird schmackhaft bereitet, ist kräftig und ganz geeignet, den Gaumen und Magen des hungrig gewordenen Badegastes zufriedenzustellen. Die Helgolanderinnen sind in der Regel sehr gute Köchinnen und wissen Kräftsuppen und Kräft-Saucen, besonders zu den täglich frisch zu habenden Seefischen nach französischer, und ein Roastbeef nach englischer Küche so vortrefflich zu bereiten, daß selbst Lucull, wenn er noch lebte, zum Obmann der Feinschmecker gewählt — wohl stuzig werden könnte, zu sagen, ob den genußreichen Tafelfreuden der ersteren, oder dem anspruchlosen *fac simile* der gelehrigen Helgolanderinnen der Vorzug gebühre? Zwar sieht man auf Helgoland (wo wegen des Milchbedarfs besonders Schafe gehalten werden) außer ein paar Kühen kein schwer wandelndes Hornvieh. Es erhält indes das schönste Fleisch, die schönsten Gemüse und alles Obst, was die Jahreszeit eben mit sich bringt, wöchentlich mehre Mal von der holsteinischen Küste. Außerdem sorgen die fleißigen Fischer für Austern, Hummer, Makrelen, Lachs, Schellfische, Dorsche, Zungen u. a. m., ein jedes, so lange die Zeit seines Fanges dauert, die genau bestimmt ist. Den Wein anlangend, so haben Sie nicht nöthig, den Ihrigen mitzubringen. Sie finden dort bei einem Kaufmanne alle gangbaren Sorten gewöhnliche und auch feine Tischweine in der besten Qualität und zu billigen Preisen. So kostet z. B. eine Flasche guter Bordeaux-Wein nicht mehr als 9 bis 12 Hamburger Schillinge, d. i. 4½ bis 6 Gr. —

Und nun sagen Sie selbst, Freund, leistet dieß jugendliche Bad — es besteht erst seit etwa sieben Jahren! — mitten im Schooße der Nordsee gelegen, mit seinem reinen Seewasser, mit seinem kräftigen Wellenschlage, mit seiner stets reinen, erfrischenden und stärkenden Atmosphäre, mit all' den Hilfen und Bequemlichkeiten, die es dem Patienten auf dem Wege zum Bade und im Bade selbst gewährt, mit seinen reinlichen, bequemen Wohnungen und seiner trefflichen Küche — leistet es nicht Alles, was ein für seine Gesundheit und Bequemlichkeit besorgter Ba-

degast nur immer wünschen kann? Macht es dabei nicht höchst mäßige Ansprüche an seine Börse? Und dürfen Sie sich wundern, daß ich, der Alles, was er schätzt und liebt, mit ganzer Seele umfaßt, sein Freund bin, da ich hauptsächlich ihm meine Gesundheit verdanke? Nein! Schon als Heilanstalt betrachtet, gebührt ihm die Palme, und gewiß wird es sehr schnell sich mit jedem folgenden Jahre mehr vervollkommen. Es liegt im Interesse der Helgolander, deren Erwerbquellen im Ganzen beschränkt sind, daß sie alles Mögliche anbieten, um ihr Seebad zu heben und dadurch eine Menge von Badegästen hinzuziehen. Und daß sie dieß lebendig erkennen und beherzigen, beweisen die nützlichen Verbesserungen, welche sie auch dieses Jahr wieder zum Besten der Kurgäste gemacht haben. Nach der für die nächste Saison so zweckmäßig zu Hamburg getroffenen Einrichtung eines regelmäßigen Dampfschiffahrt-Courses nach Helgoland, wird die nächste Saison ohne Zweifel weit zahlreicher und lebhafter seyn als alle früheren. Denn selbst solche, welche die Bäder mehr als Erholung-Ort wie als Heilanstalt betrachten, finden in jeder Beziehung auf Helgoland ihre Rechnung.

Doch von dieser interessanten Seite werde ich es in meinem nächsten Briefe beleuchten, und verspreche mir zum voraus auch in dieser Hinsicht Ihren Beifall. Leben Sie wohl! —

Fünfter Brief.

L., den 4. April 1834.

— — — Hinsichtlich des „dolce far niente“, welches die Aerzte uns im Bade zur Pflicht machen, bin ich völlig Ihrer Meinung. Es hat für den, welcher an einen regelmäßigen Geschäftsgang gewöhnt ist, viel Lästiges und Langweiliges, zumal wenn das Bad, wo man sich befindet, arm ist an Reizen der Natur, und an Mitteln, sich angenehm zu zerstreuen. Nun scheint es zwar, als wenn ein besuchtes Seebad, wäre es auch nicht gerade so romantisch gelegen wie z. B. Dobberan, und besonders Putbus — in beiden Beziehungen völlig Genüge leisten müsse. Hat man das Meer noch nie gesehen, so denkt man es sich als eine unerschöpfliche Quelle des Vergnügens und meint, man werde sich gar nicht satt an ihm sehen können. Dieß ist wahr; ja ich behaupte, zum ersten Mal gesehen, übertrifft sein Anblick alle unsere Erwartungen — er überwältigt uns und fesselt auch späterhin die Blicke des Beschauers, jedoch nur dann und nur da, wann und wo man es von einem erhabenen Standpunkte aus nicht besondern über schauen kann. Flache Inseln, die sich nur wenig über die Oberfläche des Meeres erheben, können einen solchen Standpunkt nicht gewähren. Da erscheint das Meer wie ein Gebirge, welches in jedem Augenblicke mit seinem beweglichen Elemente auf uns herabrollen und uns vernichten kann; sein Anblick hat nicht bloß etwas Einförmiges, nein, er wirkt beengend und drückend auf das Gemüth.

(Die Fortsetzung folgt.)